

Es gilt das gesprochene Wort!  
Sperrfrist: Dienstag, 24. Dezember 2019, 22:00 Uhr

*Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck*

**Predigt im Pontifikalamt zum Hochfest der Geburt des Herrn (Heilige Nacht) im Jk A –  
Dienstag, 24. Dezember 2019, 22:00 Uhr - Hoher Dom zu Essen**

---

Texte: Jes 9,1-6;  
Tit 2,11-14;  
Lk 2,1-14.

Liebe Mitbrüder im geistlichen Amt,  
liebe Schwestern und Brüder,  
liebe Gemeinde!

I.

„Laudato si – Gelobt seist du mein Herr“<sup>1</sup>. So beginnt mit dem Lobpreis des hl. Franziskus auf die Schöpfung einer der wichtigsten Texte von Papst Franziskus, der weit über die Kirche hinaus Anerkennung und Rezeption findet. Es geht darum, das gemeinsame Haus des Lebens, von dem der Papst spricht, als das Haus Gottes zu verstehen. Darum kann nichts auf dieser Welt für uns Menschen gleichgültig sein. Immer und in allem geht es darum, dass „Pacem in terris – Frieden auf Erden“<sup>2</sup> im Haus der Welt wird, dem der Friede gilt, von dem das Weihnachtsevangelium voll ist. Als Gott in Jesus als Mensch auf die Erde kommt und geboren wird, singen die Engel: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden den Menschen seines Wohlgefallens“ (Lk 2,14).

Ganz hellsichtig hat bereits 1971 Papst Paul VI. darauf hingewiesen, dass die ökologische Problematik eine der größten Krisen der Menschheit schlechthin sei, vor allem als eine dramatische Folge der unkontrollierten Tätigkeit des Menschen und seiner rücksichtslosen Ausbeutung der Natur, in der er Gefahr liefe, sie zu zerstören und selber Opfer dieser Zerstörung

---

<sup>1</sup> Papst Franziskus, Enzyklika Laudato si - Über die Sorge um das gemeinsame Haus, vom 24.05.2015, Nr. 1.

zu werden<sup>3</sup>. Schon damals wussten viele, dass die ökologische Katastrophe als Konsequenz der Auswirkungen der damaligen Industriegesellschaft zu den großen Herausforderungen aller Menschen gehören würde, vor allem um einen radikalen Wandel unseres Verhaltens auf den Weg zu bringen. Papst Johannes Paul II. bringt die gesamte Problemlage auf den Punkt. Es gehe für uns darum, sich „für die Wahrung der moralischen Bedingungen einer glaubwürdigen Humanökologie“<sup>4</sup> zu engagieren.

Wir stehen an einem Punkt, an dem wir uns reumütig und ehrlich eingestehen müssen, dass wir in vielfacher Weise gegen die Schöpfung gesündigt haben und weiterhin sündigen. Der Patriarch von Konstantinopel, Bartholomäus, formuliert dies drastisch: „Dass Menschen die biologische Vielfalt in der göttlichen Schöpfung zerstören; dass Menschen die Unversehrtheit der Erde zerstören, indem sie Klimawandel verursachen, indem sie die Erde von ihrer natürlichen Wäldern entblößen oder ihre Feuchtgebiete zerstören; dass Menschen anderen Menschen Schaden zufügen und sie krank machen, indem sie die Gewässer der Erde, ihren Boden und ihre Luft mit giftigen Substanzen verschmutzen – all das sind Sünden.“<sup>5</sup>

## II.

Der hl. Franziskus zeigt dagegen mit seiner großen Sensibilität für die Armut und Demut einen tiefen Sinn für die Größe der Schöpfung Gottes und dafür, wie sehr der Friede auf Erden mit der Schöpfung zusammenhängt, zugleich mit der Gerechtigkeit den Armen gegenüber und mit einem Engagement für eine Gesellschaft, deren innerer Friede immer ein Werk der Gerechtigkeit und der Achtung der Schöpfung ist. Es gilt, so der hl. Franziskus, alles, was existiert, zu hüten und zu beschützen. Weil alles aus Gott kommt, ist alles, was ist, uns geschwisterlich verbunden! Dies ist keineswegs Ausdruck eines irrationalen Romantizismus<sup>6</sup>, sondern einer Einsicht, die den Menschen in ein rechtes Verhältnis zur Schöpfung setzt, dessen Beherrscher er nur so sein darf, dass er ihr Diener ist und Genügsamkeit und Fürsorge für sie zu seinen obersten Prinzipien erhebt. Armut, Einfachheit und Wandlung der Haltung sind darum Ausdruck einer Gesinnung, die darauf verzichtet, die Wirklichkeit als ganze und so auch die Schöpfung zu einem bloßen Objekt von Herrschaft zu machen, sondern alles Geschaffene als Subjekt ernst zu nehmen. Wir

---

<sup>2</sup> Papst Johannes XXIII., Enzyklika *Pacem in terris*, vom 11.04.1963, Nr. 1.

<sup>3</sup> Papst Paul VI., Apostolisches Schreiben *Octogesima Adveniens*, vom 14.05.1971, Nr. 21.

<sup>4</sup> Vgl. Papst Johannes Paul II., Enzyklika *Centesimus Annus*, vom 1.05.1991, Nr. 38.

wissen aus der Bibel nur zu gut, dass wir „von der Größe und Schönheit der Schöpfung“ auf ihren Schöpfer schließen können (vgl. Weish 13,5) und Gottes unsichtbare Wirklichkeit an den Werken der Schöpfung mit Vernunft wahrnehmen können (vgl. Röm 1,20).

### III.

Wer mit so geschulten Augen auf unsere Welt als Gottes gute Schöpfung blickt und den hohen moralischen Auftrag, sie zu hüten und zu beschützen, ernst nimmt, der begreift, für welche Erde Gott in Jesus Mensch wird. Es ist die Erde, die in allem Gottes Schöpfung ist, die er den Menschen, sie zu hüten und nicht sie auszunutzen, übergeben hat. Daraus wächst ein Friede auf Erden, den wir an Weihnachten feiern und der die Kraft hat, für Wandlung zu sorgen, so dass Schwerter zu Pflugscharen werden (Jes 2,2-5; Mi 4,1-5). Von einer solchen großen Verheißung leben wir alle als Glieder der einen Schöpfung.

Aus diesem Grund ist darum auch nicht nur wach wahrzunehmen, auf welcher Erde Gott in Jesus Mensch unter uns wird, sondern für welche Erde wir Verantwortung tragen, in der die Botschaft des Evangeliums verkündet und gelebt wird. Heute ist es eine Erde, in der vielfältige Formen von Klimawandel, Umweltverschmutzung, von Wegwerfkulturen und extensiven Nutzungen der Ressourcen festzustellen sind, die allesamt unserem Planeten schaden. Denken wir dabei noch deutlicher an die großen Herausforderungen, die sich durch die Fragen nach dem Wasser und der biologischen Vielfalt stellen, nach einer klugen Bewahrung der Lebensqualität und des sozialen Miteinanders, so zeigt sich es recht, vor welchen Aufgaben wir stehen, wenn wir die Erde als Ort der Menschwerdung Gottes heilig halten sollen und wollen – und zwar auf Dauer.

### IV.

Es geht darum, dass wir die Schöpfung als Ort Gottes für den Menschen selbst so verstehen, dass wir in ihr das Evangelium tiefer begreifen, denn mit der Menschwerdung Gottes in Jesus ist uns das Licht aufgegangen, mit dem wir das Evangelium von der Schöpfung neu sehen und mit Leben füllen können. Dabei wird deutlich, wie sehr alles, was ist, nicht nur in einer großen Harmonie geschaffen ist, auf die uns nicht nur viele Texte der Heiligen Schrift, sondern auch die Mystiker und viele Wissenschaftler hinweisen, sondern zugleich wahrnehmen, dass wir darin

---

<sup>5</sup> Vgl. Patriarch Bartholomäus, Ansprache an das Umweltsymposium in Santa Barbara, Kalifornien, vom 8.11.1997.

eine universale Gemeinschaft sind. Nicht umsonst zeigt der Prolog des Johannesevangeliums, eines der großen weihnachtlichen Texte (Joh 1,1-18), das schöpferische Handeln Christi als des Wortes Gottes, der als Geheimnis in der gesamten Wirklichkeit lebt, ohne dass deswegen die Autonomie des Geschaffenen beeinträchtigt würde. Paulus selbst besteht darauf, dass alles, was ist, also die gesamte Schöpfung, Ort Gottes ist: „Gott wollte mit seiner ganzen Fülle in ihm [Christus] wohnen, um durch ihn alles zu versöhnen. Alles im Himmel und auf Erden wollte er zu Christus führen, der Frieden gestiftet hat am Kreuz durch sein Blut“ (Kol 1,19-20).

Aus einer solchen Perspektive verstehen wir erst Recht die Menschwerdung Gottes auf der Erde als Aufruf, alles Geschaffene zu hüten und zu bewahren sowie uns den Aufgaben zu stellen, die sich aufgrund unserer kreativen, technischen und digitalen Möglichkeiten ergeben, um immer klarer zu sehen, was die Möglichkeiten und Grenzen des Menschen sind. Nicht umsonst ist die Erde zum einem besonders der Ort der Arbeit, die dem Menschen die größtmögliche Integration in alle gesellschaftlichen und menschlichen Bezüge eröffnet, sondern zum anderen auch der Ort der Muße und Heiligung, die dem Menschen seine Grenzen wie auch seine Verantwortung aufzeigt.

Es geht letztlich um eine ganzheitliche Ökologie<sup>6</sup>. Der Begriff der Ökologie ist so weit als möglich zu fassen. Es geht um die Natur und Umwelt, aber eben auch um Wirtschaft und Soziales. Es geht um Kultur und Alltag, denn überall hier wird die gemeinsame Bestimmung der vielfältigen Güter der Erde zusammengebunden mit dem grundlegenden ethischen Anspruch, für eine effektive Verwirklichung des Gemeinwohls für alle, vor allem für die Armen und Benachteiligten, zu sorgen.

V.

In den letzten Wochen und Monaten sind diese Perspektiven durch die Jugendbewegung „Fridays for Future“ und das Engagement von Greta Thunberg aus Schweden symbolisch öffentlich wie nie zuvor geworden. Hier zeigt sich, dass diese Themen, auch wenn manche danach fragen, warum sie so apokalyptisch intoniert werden, Lebensthemen der jungen Generation sind. Die Gefahr der Apokalypse kann sprichwörtlich Endzeitstimmungen erzeugen, die wenig Mut

---

<sup>6</sup> Vgl. Papst Franziskus, Enzyklika *Laudato si*, vom 24.05.2015, Nr. 137-162.

machen, sich für die Zukunft einzusetzen. Wer aber als Christ von der Zukunft Gottes als der endgültigen Apokalypse, also der Offenbarung des Guten, überzeugt ist, der lebt als Mensch der Hoffnung und nicht der Furcht vor apokalyptischer Zerstörung, sondern auf eine offenbarende Erfüllung hin, konkret schon heute im Dialog mit der Politik, mit der Wirtschaft und den Wissenschaften jenseits ideologischer Kämpfe. Gefordert ist dafür Geduld, Aszese und Großherzigkeit, weil die Wirklichkeit uns ganz einfordert, die immer wieder über der Idee steht, wie Papst Franziskus nicht müde wird zu betonen<sup>7</sup>.

Daraus ergeben sich wichtige spirituelle Aspekte, die uns einladen, einen neuen Lebensstil einzuüben, um die gesamte Schöpfung im besten Sinne des Wortes als die Umwelt zu verstehen, mit der wir in ein Bündnis eintreten, wenn wir es mit der ökologischen Umkehr ernst meinen. Dass wir uns dabei sehr nüchtern völlig neuen Perspektiven im Umgang mit der Natur stellen müssen, ebenso den Fragen des Konsums von Nahrungsgütern, aber auch nach Formen von Landwirtschaft, ist dabei selbstredend klar. Jede ökologische Umkehr ist in diesem Licht besonders auch eine spirituelle!

## VI.

An Weihnachten feiern wir, dass Gott Mensch wird und Gott uns selber in eine Gemeinschaft mit sich hineinziehen will, aus der wir nicht herausfallen können. Dafür haben wir einen besonderen Auftrag: Wir leben in und aus der Gemeinschaft mit Gott und darum in Sorge um das gemeinsame Haus unseres Lebens mit einer hohen Achtsamkeit auf die Bewahrung der Schöpfung, in der Gott Mensch wird. Schöpfungsverantwortung ist ein bedeutsamer spiritueller und somit kirchlicher Auftrag. Dieser beinhaltet nicht nur eine lebendige Schöpfungsspiritualität und ein von der Vernunft geleitetes Schöpfungsbewusstsein, sondern auch eine Wiederentdeckung alter Traditionen in der Sensibilität im Umgang mit allem. Ganz praktisch geht es dabei z. B. um ein umweltverträgliches Gebäudemanagement, ein nachhaltiges Wirtschaften, eine umweltfreundliche Mobilität, also um eine gesellschaftspolitisch und international wahrgenommene Verantwortung im Interesse an den äußerst schwierigen Umwelt-, Arbeits- und Lebensbedingungen vieler Menschen, d. h. um eine tatkräftige Solidarität, die genau dem dient, wovon der hl. Franziskus von Assisi überzeugt ist, wenn er die Schöpfung lobt und

---

<sup>7</sup> Vgl. Papst Franziskus, Enzyklika *Laudato si*, vom 24.05.2015, Nr. 201.

preist und in ihr den besonderen Platz des Menschen betont.

## VII.

Wir verkünden darum an Weihnachten nicht einfach nur das Evangelium als frohe Botschaft der Menschwerdung Gottes, sondern damit auch als frohe Botschaft von der Schöpfung, für die wir als Kirche und Glaubende in ökumenisch weltweiter Verbundenheit Hoffnungsträger/-innen sind, um uns angesichts unserer großen Herausforderungen nicht entmutigen zu lassen, uns für die Bewahrung der Schöpfung mit Zuversicht und Vertrauen einzusetzen, weil wir so in die Zukunft investieren, aus der heraus uns Gott immer wieder entgegenkommt und wir im Glauben bezeugen: „Wo Gott ist, da ist Zukunft.“<sup>8</sup> Und: Wo Gott Mensch wird, da lebt die Schöpfung.

Wir sollen also zu Menschen werden, die mit Mut Ungewohntes und bisher nicht für möglich Gehaltenes ins Werk setzen, die um der Zukunft willen ihre Haltungen ändern, bescheidener werden und so ihren Beitrag dazu leisten, dass wirklich wird, wovon die Engel an Weihnachten singen: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden den Menschen seines Wohlgefallens“ (Lk 2,14). Auf einer solchen Erde und für eine solche Schöpfung wird Gott Mensch.

Ich erbitte und wünsche Ihnen, Ihren Familien und allen, die zu Ihnen gehören, ein gesegnetes, frohes und friedvolles Weihnachtsfest, das uns allen unsere Augen für die Schöpfung und ihre gute Zukunft öffnet.

Frohe und gesegnete Weihnachten! Amen.

---

<sup>8</sup> Papst Benedikt XVI., Predigt in Maria Zell, 7.09.2011.